

Freie Presse

Augstpreis:
Die sechzehnspaltige Nummer zehnzigjährl. 65 Pf. Ausgabe 1.50 M. für die Münzstätte, Russland die Polizei 3 M., Ausland 6 M. Für die erste Seite werden keine Anzeigen angenommen

Bezugspreis:
In Lodz und nächster Umgebung wöchentlich 2 M., 50 Pf. und monatlich 10 M. Durch die Post bezogen kostet sie 10 M., monatlich. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Eigent. Verleger in: Aleksandrow, Bialystok, Chelz, Kalisch, Konin, Konstantinow, Lipno, Lubiamie, Lublin, Sosnowice, Tomaszow, Lutet, Włocławek, Gostynia-Wola, Zgierz.

Nr. 345

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Posener Trinksprüche.

Die Rede, die der Staatschef am 29. d. M. in Posen hielt, hat folgenden Wortlaut:

Sehrere Herren! Der Herr Minister Seyda dankte mir dafür, daß ich nach Posen gekommen bin, um mit Ihnen die Freude anlässlich des ersten Jahrestages der Befreiung zu teilen. Ich bin aber nicht nur deswegen nach Posen gekommen. Der Aufstand in Posen und der Sieg, den sie in wenigen Tagen über die Deutschen errangen, haben mir in meiner Arbeit so viel Ermächtigung gebracht, um am Jahrestag der Befreiung meinen Dank persönlich auszusprechen.

Sehrere Herren! Erinnern wir uns daran, was sich vor einem Jahr ereignet hat. Zwei Teile Polens, Kongresspolen und Galizien, wurden von den Bedrohern befreit, doch die Fackel der nationalen Unabhängigkeit leuchtete in diesem Lande kaum. In der ersten Zeit der Freiheit wurde das polnische Land einerseits von den Russen, andererseits von den Deutschen bedroht. Die Lage Polens war eine ungemein schwierige, und diese sah sie vor allem ich, der vor dem Volke Rechenschaft ablegen und angeben mußte, wessen unter Vaterland fähig sei. Glaubten Sie mir, meine Herren, daß ich meine Hände oft kraftlos sinken ließ und mich der Verzweiflung hingab, obwohl ich weder von Natur aus noch in meinem Charakter dazu veranlagt bin. Denn was sollte ich berechnen? Schriftlich zu technischen Berechnungen, so stand ich vor negativen Grenzen. Sollte ich die Pumpen berechnen, in die ich die Soldaten stecken mußte, die vor Lemberg in die Schlacht geschickt wurden, oder sollte ich die Scher in den Stiefeln zähle, die in kürrendem Frost auf Wacht standen, oder die Unerschaffenheit des jungen Soldaten abschätzen, der in den Kampf geschickt wurde, oft ohne die Schußwaffe handhaben zu können, oder sollte ich die Telegramme zählen, die vom Lemberger Schlachtfelde eintrafen und den Munitionsmangel melden und ankündigen, daß die Munition nur noch für einen zweistündigen Kampf ausreichen würde, oder sollte ich die Zahl der Leute berechnen, die ich werde empfangen müssen, um zum tausendstenmal zu hören, daß er und das Volk gleich sei, daß er im Besitz eines fertigen patentierten Mittels zur Rettung des Vaterlandes sei? Nein! Die technischen Berechnungen sind wir nicht gelungen und ich machte mich an die Berechnungen, von denen sich positive Menschen oft mit Abscheu abwenden, zu den der Hieroglyphen, deren Verlezung die Pflicht eines jeden Peters ist und die von allem dem sprachen, was die Seele des Menschen bewegt und als ich in schlaflosen Nächten die Ziffern zusammenzuziehen begann, fühlte ich alte, aus der Zeit der Knechtschaft bekannte Zweifel und ich glaubte die Worte: Schwäche, Ohnmacht und Kraftlosigkeit zu vernehmen.

Und eine der größten Positionen, die ich aufzustellen hatte, waren die Deutschen. Im Westen geschlagen, waren sie im Osten noch eine Macht. In unseren Westgrenzen, d. h. in Ost- und Westpreußen, herrschten sie noch uneingeschränkt. Kaum 200 km östlich von Warschau standen Streitkräfte, vom Kopf bis zum Fuß bewaffnet, technisch tausendmal stärker als wir. Welches die innere Kraft der Hunderttausende von Leuten ist, bleibt ein Rätsel, das ich damals nicht zu lösen vermochte. Und gerade zu dieser Zeit brach hier der Aufstand aus, der in wenigen Tagen siegreich endete und einen großen Teil des ehemaligen preußischen Teilstaates mit einmals besetzte. Wenn auch die quälenden Fragen nicht alle gelöst wurden, so doch die meisten, und ich konnte mich zu statt an Hieroglyphen an genauere Ziffern halten, wodurch mir die Arbeit bedeutend erleichtert wurde.

Bon diesen Gefühlen bewegt, erhebe ich mein Glas zu Ehren der Helden, die Posen und andere Gegenden dieses Teilstaates von fremder Übermacht befreit haben. Sie leben!

Ministerpräsident Skulski führte etwa folgendes aus:

Auf die unbesiegbare Kraft des polnischen Heeres vertrauen und an die unverzichtbare Wollkraft glaubend, warteten wir über 100 Jahre auf den Sieg der Gerechtigkeit und unserer Sache. Schwer und schwierig war dieses Warten, begleitet von schweren Mühen und Kämpfen. Jeder Faktor Boden, der geprägt war von polnischem Schweiß, polnischen Tränen und polnischem Blute,

sprechen. Auch Hymans erklärt, die ehemalige Neutralität könne nicht wieder auflieben. Belgien wolle seine vollständige Souveränität bewahren. Die belgische Grenze sei die Verlängerung der französischen Grenze. Präsident Wilson habe sie die Grenze der Freiheit genannt. Wenn Belgien angegriffen würde, seien England und Frankreich in Gefahr. Was die wirtschaftlichen Verhandlungen betreffe, die zwischen Frankreich und Belgien geschlossen worden seien, so seien sie augenblicklich unterschrieben. Er hoffe aber, daß sie baldigst wieder aufgenommen werden würden. Die Schwierigkeiten bestünden darin, daß beide Länder verschiedene wirtschaftliche Systeme hätten. Man müsse deshalb die Frage einer Union vollständig ausschalten. Aber in zahlreichen anderen Punkten sei ein Übereinkommen möglich und fruchtbare. Er habe die Hoffnung, daß jetzt diese Fragen den Gegenstand einer ernstlichen Prüfung bilden werden und daß sie in der Folge mit bestrem Verständnis für die Rolle, die Belgien in Westeuropa spielt, durchgeführt würden.

Belgische Blätter melden, daß der ehemalige Gesandte und gegenwärtige belgische Botschafter in Paris bevollmächtigt worden sei zur Führung von Unterhandlungen, die den Abschluß eines belgisch-französischen Bündnisses nicht nur auf militärischem Gebiete, sondern auch in der Frage Luxemburgs bezeichnen.

Eugen und Malmedy.

Paris, 30. Dezember. (Pat.)

Die Brüsseler "Nation Belgique" meldet, daß am Freitag in Aachen die deutschen und belgischen Delegierten zusammenkommen werden, um die Bedingungen der Übergabe der Gebiete Eugen und Malmedy zu besprechen.

Die zweite Friedenskonferenz.

Paris, 30. Dezember. (Pat.)

Wie der "Petit Parisien" meldet, wird die zweite Friedenskonferenz Anfang Januar in Paris zusammengetreten und über Fragen beraten, die von der ersten Konferenz nicht erledigt wurden. Die Vertreter der vier Großmächte werden sich über den Frieden mit Ungarn endgültig schlüssig werden. Der Friedensvertrag ist bereits fertig und soll nur noch unterzeichnet werden. Der Friedensvertrag mit der Türkei ist indessen noch nicht formuliert und wird erst vorbereitet. Schließlich soll die adriatische Frage erledigt werden. In Paris werden abwechseln die Ministerpräsidenten und der Außenminister der Entente weilen. Gegenwärtig ist Venizelos in Paris. Die Zukunft Mittia wird in der ersten Januarhälfte erwartet. Lloyd George hat seinen Gegenbeispiel in Paris bereits angekündigt. Was die Vereinigten Staaten anbetrifft, so steht es noch nicht fest, ob sie einen besonderen Bevollmächtigten entsenden oder den Botschafter Wallace beauftragen werden, an den Beratungen teilzunehmen.

Die Ententesachverständigen in Hamburg.

Paris, 30. Dezember. (Pat.)

Dutasta, der Generalsekretär der Friedenskonferenz teilte Herrn von Tschirner mit, daß die Sachverständigen der Entente, die das Inventar der deutschen Häfen und Docks aufzunehmen haben, am 27. Dezember von London nach Hamburg abgereist seien.

Der Befehlshaber des Iltis Rheinufers.

Paris, 30. Dezember. (Pat.)

General Degoud soll nach Veröffentlichung der Note über das Inkrafttreten des Friedensvertrages den Oberbefehl über die belgischen, amerikanischen und französischen Heeresstufen am linken Rheinufer übernehmen.

Belgien, Holland und Frankreich.

Der belgische Minister für auswärtige Angelegenheiten Hymans hat dem Auslandspolitiker des "Matin" eine Unterredung gewährt und erklärt, die Verhandlungen zwischen Belgien und Holland ließen ein Einverständnis über die Schiedsfrage, über den Kanal Gent-Terneuzen, über die Verbindungen zwischen Antwerpen und dem Rhein und der Mosel erwarten, die Frage der Sicherheit Belgiens aber begegne großen Schwierigkeiten. Nach dieser Richtung seien noch Verhandlungen mit den Niederlanden in Paris und London im Gange. Er könne deshalb nichts sagen, werde aber in aller Kürze sich in der belgischen Kammer über diesen Gegenstand aus-

reden. Todesausgesetzt gewesen sind. Der Hauptangeklagte Jachontow gestand, er habe die Ermordung des Zaren organisiert, weil ihn die linken Sozialrevolutionäre dazu überredet hätten, zu denen er gehörte; die Ermordung hätte den Zweck gehabt, die Sowjetregierung zu diskreditieren (??). Die Ermordung des Zaren sei schon in Tobolsk geplant gewesen, aber nicht gelungen. In Jelatowitschburg habe die Annäherung der Tschechoslowakische Partei hervorgerufen. Jachontow als Vorsitzender der "Tschechoslowakischen" benutzte die Unordnung und erließ den Befehl zur Ermordung. Er erklärte, daß er bei der Exekution zugegen gewesen sei und jede Verantwortung für sein Tun übernehme. Er habe sich aber an der Verantwortung und Aufteilung des Eigentums des ermordeten nicht beteiligt. Die letzten Worte des Zaren fallen gewesen sein: "Für meinen Tod wird mein Volk die Bolschewisten verfluchen." Das Urteil des Gerichts lautete: Jachontow, Grusinow, Malatin, Apraxina und Malinowa werden erschossen, die übrigen Angeklagten sind freizusprechen. Jedemfalls ist dieser Bericht von der Gerichtsverhandlung ein Beweis für die Kündigkeit, wie die bolschewistischen Blätter ihre Berichte abgeschafft verlebten. Der "Kiewlanin" schreibt hierzu: Jachontow hat offenbar nur den Befehl höherer Behörden ausgeführt. Jetzt werden die Bolschewisten die Verantwortung für den Mord von sich abstoßen wollen, haben sie die "verräterischen Pläne der Sozialrevolutionären" ausgedacht, desgleichen "Gefährdungen des Mörders" und schließlich inszenierten sie sogar einen Prozeß. Aber ihre Bemühungen sind erfolglos, denn an dem Zarenmord sind die Hauptschuldigen und bleiben es — die bolschewistischen Behörden.

Lokales.

Lodz, den 31. Dezember 1919

Silvester.

Des Jahres letzte Stunde naht, es will zur Ruhe gehen und Abschied von uns nehmen. In den letzten Stunden schlägt mit sich der helle Aufschluß, der das junge neue Jahr glück- und gesundheitlich begünstigt. In Feierstimmung begeht man die Jahreswende. Sowohl wird der Jubel nicht so laut, wie in der Friedenszeit schallen, Punsch und Pannkuchen sind rar, und Erbsalz muß auch hier vielfach die gewohnte Silvesterbeigabe vorläuschen. Schweres und Hartes hat das scheidende Jahr uns auferlegt; es ist überstanden und die Erinnerung verkündet, was manchmal erdrückend schien. Und im Lichte dieser Verklärung sonnt sich die Hoffnung auf kommendes glückliches Geschick und der treue Glaube an unsern guten Stern.

Für notleidende Seminaristen.

Uns wird geschrieben: Die Direktion und die Lehrer des Lodzer deutschen Lehrers inmarsch wandten sich am 30. Dezember in einem Aufrufe an die Allgemeinheit mit der Bitte um Hilfe für unsere notleidenden Seminaristen. Die ergreifende Schilderung der Not unter unseren zukünftigen Lehrern wird hoffentlich weiten Widerhall in den Herzen unserer Glaubensgenossen finden. Ich erlaube mir nun folgenden Vorschlag. Es ist seit Jahren bei uns Sitte gewesen, zur Ablösung der Neujahrswünsche einen Beitrag für wohltätige Zwecke zu stiften. Möchten in diesem Jahre viele unserer Glaubensgenossen der notleidenden Seminaristen gedenken! Gern bin ich, wie auch sicher die Redaktion dieses Blattes, bereit, Spenden für den so sympathischen Zweck entgegenzunehmen. Es sei mir gestattet, zur Ablösung der Neujahrswünsche 50 Mark persönlich zu spenden.

Auch hatte ich bereits eine Befreiung mit dem Herrn Kirchenvorsteher und Vorstandsmitglied des Vereins "Zoar", Herrn Kropf. Nach einigen Wochen wird für Seminaristen ein Familienabend vom Kirchspielverein "Zoar" veranstaltet werden. Vielleicht würden die Vorstände des Deutschen Schul- und Bildungsvereins ähnliche Veranstaltungen anstrengen? Unsere Vereine wären bereit mitzuholen.

Pastor J. Dietrich.

Gemeindeversammlung. Die für Montag abend einberufene Versammlung der Mitglieder der St. Johannisgemeinde wurde im Stadttheater abgehalten. Sie wurde um 5½ Uhr vom Superintendenten Angerstein mit Gebet und Begriff im Gegenwart aller Kirchenvorsteher und der erschienenen 96 Mitglieder eröffnet. Herr Superintendent Angerstein übertrug die Leitung der Versammlung dem Kirchenvorsteher Herrn R. Römer. Zum Schriftführer wurde Herr Schmit berufen. Den Verhandlungen in der Versammlung wohnten weder Superintendent Angerstein noch Pastor Dietrich bei. Auf der Tagesordnung standen: 1. Die Festlegung der Tagesordnung kirchlichen Handlungen; 2. Die Regulierung der Gehälter und 3. Verschiedenes. In Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung wurde beschlossen, die Tage für die kirchlichen Handlungen, wie Taufen, Trauungen, Begegnisse usw. entsprechend zu erhöhen. Die Tage wurde in Klassen eingeteilt. Sie wird in der Pfarrkanzlei ausgehängt werden. Inbezug auf Regelung der Gehälter wurde beschlossen, daß von jetzt ab die beiden Pastoren der Gemeinde, Angerstein und Dietrich, ein gleiches Jahresgehalt beziehen sollen. Es wurde mit Rücksicht auf die gegenwärtige Teuerung entsprechend erhöht; ebenso erfahren die Jahresgehälter des Kirchenpersonals eine Erhöhung. Die Ausgaben der Gemeinde für das Jahr 1920 sind mit 210 000 M. vorgesehen. Um diese Mittel aufzubringen wurde beschlossen, von jetzt ab alle Gemeindeglieder, die nicht beschäftigungslos sind, zur Zahlung der Kirchensteuer heranzuziehen, und zwar entsprechend ihrem Einkommen. Auch sollen die Preise für das Vermieten der Kirchenstände um 50 Prozent erhöht werden und aus den Einnahmen die Ausgaben für die notwendig gewordenen Ausbesserungen des Daches der St. Mathäi-Kirche bestreiteten werden.

Über die von einer Gruppe von Gemeindegliedern beantragte Ergänzungstagesordnung wurde nicht beraten. Der Antrag wurde, wie der Vorsitzende erklärte, in die Tagesordnung deshalb nicht aufgenommen, weil er zu spät eingebracht wurde; laut der bestehenden Ordnung hätte er vor der Versammlung dreimal in der Kirche bekannt gegeben werden müssen. Diese Ergänzungstagesordnung umfaßt nachstehende Punkte: 1. Die Hauptgottesdienste an den Sonn- und Feiertagen möchten abwechselnd von dem 1. und 2. Pastor abgehalten werden; 2. die Konfirmanden der 1. und 2. Gruppe möchten ebenfalls abwechseln; von dem 1. und 2. Pastor unterrichtet und konfirmiert werden; 3. der Kirchengarten möchte gleichmäßig an den 1. und 2. Pastor verteilt werden. Diese Angelegenheiten sollen für die nächste Gemeindeversammlung von neuem eingebracht werden und dann zur Beratung gelangen.

Die Gemeindeversammlung nahm diesmal einen ruhigen Verlauf. Sie wurde um 8½ Uhr geschlossen.

Łódź und Pilsudski. Während der Anwesenheit des Präsidiums des Łódźer Magistrats in Warschau (4., 5. und 6. Januar) zur Teilnahme an der Tagung des Städteverbands wird dieses dem Staatschef Pilsudski das Diplom der Ehrenbürgerschaft der Stadt Łódź überreichen.

Die Silvesterfeiern und die Staroste. Bekanntlich erteilte die Staroste Genehmigungen zur Veranstaltung von Silvesterfeiern nur dann, wenn die Hälfte der Einnahme für die Soldatenfürsorge bestimmt wird. Wie wir erfähren, wenden sich nun zahlreiche Vereine, die die Absicht hatten, Silvesterfeiern zu veranstalten mit der Anfrage an die Steuerabteilung des Magistrats, auf welcher Grundlage die Staroste die Genehmigung nur unter der obigen Bedingung erteile, während doch das Gesetz die Auslegung von Steuern durch administrative Organe nicht vor-

Försters Handbuch

Roman von B. Nordra.

(202. Fortsetzung.)

„Egender Schurke!“ rief er. „Ein schwaches Wesen zu überfallen gleich einem Banditen, das ist nur eines Menschen würdig, der zum Abschau gehörkt!“

In diesem Moment durchblättert Dutzende Gedanken und Erwürgegen das Hirn Arturs.

Er hasste Egon Berger als Rivalen. Er war sein Todfeind, dem er schon hundertmal das Verderben wünschte, denn Egon stand zwischen ihm und dem Erbe von Lindenholz, stand jetzt aber sogar auch zwischen ihm und Wera.

Und da verließ ihn auch der letzte Vernunftgebaue.

Diesen Menschen zu töten auf die beste Art und Weise, möchte ihm schon das Schicksal zur notwendigen Pflicht.

Und wann kam je eine bessere Gelegenheit, als jetzt?

Graf Artur fasste nach der Rocktasche, wo der Revolver steckte.

Wie ein eisiger Hauch strömte es über sein Gesicht. Seine Augen verzerrte sich.

„Frecher Patron, aus dem Wege!“ schrie er. „Ich habe mehr Recht auf jenes Weib, als ein hergelaufer Muslani, wenn er auch der Liebhaber ist!“

Wera schlug mit einem Schrei die Hände vor das Gesicht.

Diese Schmähungen trafen sie gleich Peitschen ließen.

Egon Berger stützte einen Moment, er schien zu taumeln; dann stürzte er schnell auf den Grafen zu.

Diesmal hätte er ihn ganz sicher mit den Händen erwürgt.

Da sprang Artur zur Seite.

Seine Rechte hielt den Revolver von sich gestreckt.

Ein fahles, verzerrtes Gesicht starrte Egon Berger an. Nur der Arm des Grafen zitterte nicht.

Wera sah die Waffe.

Sie wollte sich zwischen die beiden Männer wenden, um das Schreckliche zu verhindern.

Aber schon war es zu spät.

Ein Schuß krachte.

Egon Berger fuhr in die Höhe, streckte beide Arme aus, um den Grafen doch noch zu packen.

Da knallte es noch einmal.

Diesmal rannte Egon zurück. Ein dumpfer Schrei quoll über seine Lippen, und nachdem er vergeblich versucht hatte, sich auf den Füßen zu halten, knickte er zusammen und schlug lang zu Boden.

Graf Artur stand im Mondlicht an eine Kirche gelehnt.

Er sah den Rivalen stürzen und ein Lachen umzog blitzschnell seinen Mund.

Wera aber warf sich, fast sinnlos vor Entsetzen, neben Egon Berger auf den Rasen und verachtete ihn emporzuwirken.

Es gelang nur zur Hälfte.

„Lassen Sie — Baronesse!“ stieß er, völlig bei Sinnen, hervor. „Es hilft nichts mehr — ich bin schwer verwundet. Man kommt! Sie sind getötet!“

Wera schlug mit einem Schrei die Hände vor das Gesicht.

Diese Schmähungen trafen sie gleich Peitschen ließen.

Es war der alte Hausmeister, welcher mit einer Laterne herbeiströmte.

Hinter ihm lief seine Tochter.

Auch im Herrenhause wurde es lebendig.

Der Graf reute sich nicht. Er tat nichts, um zu entfliehen. Sein Auge hastete nur stark und mit dem Ausdruck des befriedigten Hasses auf dem Rivalen, der an der Erde verblutete.

Was kümmerte er sich um das Geschrei dieser Leute!

Der alte trau' kaum seinen Augen.

Aber der Jammer seiner Tochter, welche sich mit der Baroness um Egon Berger bemühte, der Anblick des Grafen, desselben Mannes, den er vor kurzem am Parkgitter sprach, die rauchende Waffe — alles dies sagte ihm doch auch rasch genug, was geschah.

„Ein Mord!“ rief er. „Ich hole die Polizei!“

Graf Artur trat einen Schritt vor und entgegnete mit eisiger Stimme:

„Ersparen Sie sich diese Arbeit. Ich bin der Gatte dieser Dame, welche sich hier unter dem falschen Namen Baronesse von Lindenholz vor mir verbarg. In Wahrheit heißt sie Gräfin Wera von Lindenholz, ebenso wie ich der Graf von Lindenholz bin. Ich habe den Aufenthalt meiner Gemahlin diese Nacht ausfällig entdeckt, und zwar infolge ihres Gesprächs am Gittertore. Die Tür war offen, sehen Sie nur nach. Ich trat also ein, treffe mit der Dame hier zusammen und gerate in Streit. Wie dem auch sei, es gab niemand das Recht, sich zwischen mir und Wera zu werfen, auch nicht, wenn der Mensch die Rechte eines Liebhabers sich anmaßt. Außerdem wurde ich überfallen und handelte lediglich in Notwehr. Dass ich der Dame dort

hauptsächlich Juden, die die Waren in bedeutend geringerer Menge und von schlimmster Qualität lieferten; 4. es ist unwahr, dass in den Buchhaltungsbüchern der Intendantur die „ganze Quantität der bestellten Waren“ verzeichnet wurde; 5. es ist unwahr, dass die Differenz im Gewicht durch Butun von Sand, Steinen usw. ausgeglichen wurde; 6. es ist unwahr, dass die Nachfragen über auf diese Weise gelieferte Waren unter Verfälschung der vom Ministerium festgesetzten Preise ausgestellt und dass die Verträge an der Intendantur auf der Grundlage von Anweisungen und eines Gewichts, welches abgeschrägt war, ausgezahlt wurden; 7. es ist unwahr, dass auf diese Weise der Wert der Waren in Mark, der dem Gewicht des Sandes oder der Steine entsprach, in die Tasche der „Malerbauer“ gewandert ist; 8. es ist jedoch wahr, dass als bisheriges Ergebnis der Untersuchung Leutnant Kornaus und Unterleutnant Gutmann verhaftet worden sind und zwar wegen Ausfolgung von Anweisungen an Offiziere zur Entnahmen von Lebensmitteln aus den Wirtschaftsämtern, was seitens der Militärbehörden mit dem Augenblick der Festsetzung der ständigen Monatstraten für Offiziere verboten war.“

Antibolschewistische Tagung. Unter der Losung „Schutz der polnischen Gesellschaft vor dem Bolschewismus“ findet am 17., 18. und 19. Januar in Warschau ein Kongress statt. Es nehmen daran teil Vertreter humanitären, kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen und Vereine aus ganz Polen. Es sollen Entschließungen bezüglich der Endlösung der bolschewistischen Bestrebungen in Polen gefasst werden.

Der Magistrat und seine Arbeiter. Unter Vorsitz des Präsidenten Rzewski fand gestern im Magistrat eine Beratung mit den Vertretern der städtischen Arbeiter in folgenden Angelegenheiten statt: 1. Gleichstellung der Arbeits- und Zahlungsbedingungen der Arbeiter, die an öffentlichen Arbeiten und in den städtischen Lagers beschäftigt sind; 2. im Falle der Arbeitsunterbrechung infolge klimatischer Bedingungen sollen die Arbeiter eine Unterstützung seitens des Magistrats erhalten, da staatliche Unterstüzung nicht zu erwarten sind. Was den ersten Punkt anbetrifft, so betonte Bizepräsident Wojciechowski, dass die städtischen öffentlichen Arbeiten aus Staatskosten geführt werden. Ungeachtet der vielfachen Bitten hat das Finanzministerium bisher keine Mittel für diesen Zweck angewiesen. Präsident Rzewski erklärte, dass die Gleichstellung der Arbeiter vorläufig unmöglich sei, da die Lagerarbeiter von der Stadt und die Cedarbeiter vom Staat besoldet werden. Die Delegierten batzen, der Magistrat möge im Ministerium darum vorstellig werden, dass die entlassenen Arbeiter sofort staatliche Unterstüzung erhalten, wie dies bei den entlassenen Arbeitern der Bahn Łódź-Kutno der Fall war. In dieser Frage wandte sich der Magistrat telegraphisch an das Ministerium.

Die Droschentage. Auf Grund eines Antrags des Polizeipräsidiums werden die Gebühren von konzessionierten Unternehmungen, und folglich auch von den Droschkenbesitzern, der Stadtkasse erhoben werden: erst dann werden die Polizeibehörden auf Grund dieser täglichen Drittungen die Genehmigungen für Fahrt ertheilen. Die bisherige Droschentage bleibt bis auf weiteres in Kraft.

Für das Kriegswaffenhaus. ist in unserer Geschäftsstelle folgende Spende eingegangen; von Herrn Moritz Ludwig in Błonie anlässlich des Weihnachtsfestes. M. 100.—

Besten Dank! Weitere Gaben werden wir gern weiterleiten.

Für das evangelische Waisenhaus ist uns nachstehende Spende zugegangen, für die wir herzlich danken: von Herrn Karl Kempner M. 25.— Mit den bisherigen 413.— Zusammen: M. 438.—

Für das Greifenhelm spendete Herr Karl Kempner 25 M., für die wir herzlich danken. Mit den bisherigen eingegangenen Beträgen sind M. 351,50.

Aus der Geschäftswelt. Übernahme eines Geschäfts. Die Firma „Walitz und Schütz“ (Appenzell und Fürbörse) ist in den alleinigen Besitz des Herrn Dr. Edward Walitz übergegangen.

Ein Fremder bin, mag sie selbst bestätigen, oder ihre Gesellschafterin, welche dort soeben erscheint.“

Wirklich tauchte die alte Dame vom Herrenhause hier auf, ganz verstorben, halb bekleidet, denn Wera hatte sie bereits zu Bett geschickt.

Händlernd ließ sie herzu.

Die beiden Schlässe hatten sie ja in die höchste Angst gejagt.

Als sie den Grafen erblickte, fletschte sie einen Schrei aus.

„Allgerechter Gott! Graf Lindenholz!“ rief Wera schockt nun gleichmäßig die Waffe in die Brusttasche zurück.

Er wußte ganz genau, dass Wera in diesem Augenblick keine Worte für seine Anklagen und Schmähungen hatte.

Wie konnte sie in solchem Moment die ganze Scheidungsgeschichte erklären?

Da sie nur jammerte, aber wirklich nicht antwortete, musste die Angabe des Grafen ihre Wirkung tan.

Der alte Hausmeister stand ganz verdutzt da.

Die Baroness eine Gräfin, die Gemahlin dieses Herrn!

Und selbst Egon Berger, der Schwerverwundete, wurde durch diese Erwähnung im Innersten seiner Seele getroffen.

Er fühlte keinen Schmerz, der von seiner Wunde ausgeht, aber es brannte ein wildes, qualvolles Feuer in seinem Herzen.

Sein Bett!

Mit dem blutleeren Antlitz, den weitgeöffneten Augen, sah er Wera an.

Fortsetzung folgt.

Theater und Konzerte.

Fr. Bühne (Bachodnia 53). Morgen, 1 Uhr nachmittags, geht das reizende Weihnachtsmärchen "Der verwunschene Prinz" zu drei Eintrittspreisen (2, 3 und 4 Mk) in Szene. Das Märchen haben bereits Hunderte von Kindern gesehen. Abends gelangt das romantische Schauspiel "Preciosa" mit Musik und Tanz zur Aufführung. Die Reihenfolge der Musiknummern ist: Ouverture Heil, Preciosa (Chor) "Im Wald, im Wald" (Chor) "Einsam bin ich, nicht allein" (Solo) "Es blinken so lustig die Sterne" "Preciosa" ging vor ausverkauften Häusern in Szene. Karten sind täglich von 11-1 Uhr und von 5-7 Uhr nachmittags zu haben.

Symphoniekonzert. Infolge plötzlicher, schwerer Erkrankung unseres Musikkreiscenters muß die Kritik über das letzte Symphoniekonzert in dieser Woche leider ausfallen.

Vereine u. Versammlungen.

Vom Verband städtischer Beamten. Am Montag um 6 Uhr abends fand eine außerordentliche Versammlung der Mitglieder des Verbandes statt. Den Vorsitz führte Herr Gurnial. Nach Kenntnisnahme einer Reihe von Mitteilungen durch Herrn Sikk, wurde über die Frage der Teilnahme an der Warschauer Tagung der städtischen Beamten beraten. Es wurden Grundsätze aufgestellt, die die Vertreter des Verbandes auf der Tagung zu verfechten haben werden. Es wurde beschlossen, daß die Vertreter das Material der Tagung und den Entwurf der Satzungen des zu gründenden allgemeinen Bandesverbandes zur Kenntnis nehmen und hierüber in Lodz berichten sollen, damit der Lodzer Verband seinen Standpunkt einnehmen könne. Als Vertreter des Verbandes werden die Herren Gurnial, Wielawski, Süh, Waszkiewicz und Bieffler nach Warschau fahren. Gegen die Abschaffung der Bürostunden ohne Wissen des Beamtenverbandes wurde protestiert. In dieser Angelegenheit soll der Verband beim Magistrat vorstellig werden. Die Generalversammlung erhob auch Einpruch gegen die Einführung von Büchern zur Eintragung der sich verzögerten Beamten. Die Verwaltung soll den Magistrat am Abschaffung dieser Bücher und Rennung der sich verzögerten Beamten erüben um gegen diese energisch vorgehen zu können. Der Magistrat soll ersucht werden, den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung betr. Besoldung der städtischen Angestellten, die gegen Lazerohn arbeiten, zu revidieren.

Aus der Heimat.

Szczecin. Weihnachtsfeier des Deutschen Progymnasiums. Echte Weihnachtsstimmung herrschte am verlorenen Sonntags in den Räumen des Bierger Männergesangvereins, in welchen das hübsche Deutsche Progymnasium eine ganz schöne Weihnachtsfeier veranstaltet hatte. Schon beim Betreten des Festlokals wurde man aufs angenehmste beruhigt: trotz der grimmligen Kälte von 15° R draußen befand man sich plötzlich in einer für die gegenwärtige Kohlenknappheit so seltenen völlig normalen Zimmertemperatur; man konnte es allen Anwesenden ansehen, wie mollig sie sich im Swatelschen Hause fühlten.

Um 4½ Uhr begrüßte der Direktor des Progymnasiums, Herr Gustav Mielke, die zahlreichen Festteilnehmer mit einer wohl durchdachten Ansprache, in welcher er darauf hinzwies, daß er — getreu seinem Grundsatz: Schule und Haus sollen Hand in Hand gehen — dieses Fest vor geplagten und seine Durchführung mit allen Mühen gefördert habe, um Schule und Familie einander näherzubringen. Darauf wurde das alte aber doch ewig neue Weihnachtslied "O du fröhliche" von allen Anwesenden gemeinsam gesungen. Nun folgte ein vom Lehrer A. Bill finanziert verfaßter Prolog, den eine Schülerin recht gefühlvoll und stimmungsvoll vortrug. Wegen Raummangel können wir nicht auf alle Nummern des sorgfältig zusammengestellten und gut ausgeführten Programms näher eingehen. Alles klappte vorzüglich. Schön waren die vom Schülchor unter Leitung der Herren Mielke und Maiale dargebotenen Weihnachtslieder; feierlich klag der Chor und Solo Gesang "Die heilige Nacht". Besonders hervorgehoben sei die Aufführung der Theaterstücke: "Die letzten Waldmänner" und "Sille Nacht, heilige Nacht" bei sehr gut angepaßter Bühnendekoration. Das alle Schauspieler der Darstellung von den kaum den Kinderschuhen entwachsenen "Schauspielern" so wacker überwunden wurden, bemerkt das Ensemble und Spielleitung in bewunderten Händen zuhause. Die lebenden Bilder: "Weihnachtsbaum" (arrangiert von Hrl. Funke) und "Dornröschchen" (arrangiert von Hrl. Krusche) waren reizend, wunderbar schön und geistig so gut, daß der Bühnenvorhang auf allgemeines Verlangen mehrmals zurückgezogen werden mußte. Während der Pause trug T. Lubrich Müller am Fischtel mit einer für ihr Alter fabellosen technischen Fertigkeit einige Weihnachtphantasien vor.

Nach Ertledigung des Programms wurden Kinder, Lehrerchaft und Gäste in liebenswürdiger Weise vom Vorstand des Gymnastikvereins mit Kaffee und Gebäck bewirkt, worauf die glückliche Kinderschar zu einer lustigen Polonaise antrat. Bei fröhlichem Spiel und Tanz, angeführt von ihren Lehrern (den Damen: Funke und Krusche) amüsierten sich die Kinder

und viele Gewachsene (darunter auch Fledermaus) nach Herzenslust. Man muß das helle Lachen der Kinderschar hören, ihre freudestrahlenden Augen gesehen haben, um mit dem Verfasser des Festsprologs auszurufen:

"Nun kommt mit uns in schöne Märchenlande! Da sollt ihr Wunder und Geheimnisse schaun: Die Liebe löst und knüpft die stärksten Bände, Befreit Dornröschchen von dem Hexenzaubr."

Man vergaß für einige schöne Stunden den grauen Alltag, man erlebte und träumte mit den Kindern den Weihnachtstraum.

Ja, das Fest war schön und anregend, und man kann nur wünschen, daß das Progymnasium wieder mal, vielleicht zum Schluss des Schuljahrs, mit einer ähnlichen Veranstaltung, der ein erzieherischer Wert durchaus nicht abzusprechen ist, an die Öffentlichkeit tritt. Wir wünschen der jungen Bevölkerung unter Direktor Mielke's zielbewußter Leitung eine weitere geistige Entwicklung. Hoffentlich hat die Weihnachtsfeier dem Progymnasium, so nebenbei, auch einen nennenswerten Beitrag zur Gründung einer Schulbücherei eingebracht.

Lowicz. Die ev. Gottesdienste zu Weihnachten. — Hinrichtung von Banditen. — Bestrafte Gehilfen der deutschen Okkupanten. Die liturgischen Gottesdienste in der Lowitzer evangelischen Kirche hielt an den beiden Weihnachtsfeiertagen Herr Pastor Bischke ab, der zu diesem Zweck aus Kielno hier eingetroffen war. Es muß bemerkt werden, daß es seit vielen Jahren das erste Mal war, daß in der heutigen evangelischen Kirche das Wort Gottes wieder in deutscher Sprache erklang. Auch für die polnischen Evangelischen sprach Herr Pastor Bischke. Die Kirche war bis auf den letzten Platz angefüllt. Vorläufig ist das evangelische Pfarramt in Lowicz noch unbesetzt. — Auf Grund eines Urteils des Strafgerichts zu Lowicz vom 21. Dezember wurde der 33jährige Jakob Kukulat wegen eines am 29. November im Dorfe Niemyczow, Kreis Skarżysko, verübten Raubüberfalls durch Geschleien hingerichtet. — Am 18. d. M. wurde im Lowitzer Kreisgericht gegen die hiszigen Einwohner: Karl Lask, August und Gustav Philipp und Müller verhandelt. Sie waren angeklagt, den Deutschen durch Zuträgerei über polnische Einwohner Dienste geleistet zu haben. Nach mehrstündiger Behandlung wurde das Urteil gefällt. Lask wurde zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt, welche Strafe infolge der Amnestie um 2 Jahre vermindert wurde. Die beiden Philipp wurden freigesprochen. Gegen Müller wurde wegen dessen Erkrankung nicht verhandelt.

Włocławek. Christbescherung! War die schöne Szene, Weihnachtsbescherungen zu veranstalten, in den normalen Zeiten vor dem Weltkrieg fast selbstverständlich — eine geradezu brennende Notwendigkeit! Ist sie in der traurigen, bösen Gegenwart. Nun, gottlob, noch immer gibt es unter unseren evangelischen Gemeindemitgliedern viele, die offene Ohren, milde Hände und willige Herzen für die Aermsten unter uns haben. Ein Beweis dafür sind die beiden Christbescherungen in unserer Gemeinde. Wie alljährlich, so auch jetzt, wurde vom Ortspastor, Herrn Bosch, auf das Weihnachtsfest hingewiesen und Opfer zur Linderung so mancher Not der Stadtarmen erbet. Freiwillige Damen fanden sich, die einzelne Häuser und Familien aufsuchten, um Gaben einzusammeln. Ergebnis der Sammlung war: etwa 3 600 M. an barem Geld, sowie manche Spenden in Naturarten, für den größten Teil des Geldes wurden Stoffe für Kleider und Wäsche angeschafft. Diese wurden teilweise im Hause der Barmherzigkeit, teilweise von den Mitgliedern des Jungfrauenvereins unter Leitung der Frau Pastor Bosch angefertigt. Einige evangelisch-Weltbürger spendete eine Anzahl weißer Brote. Herr Gutsbesitzer Krieger, Swientoslaw, schickte einige Christbäume, Apfel und Kartoffeln.

So konnte denn die Bescherung der erwachsenen Stadtarmen und Infanten des Hauses der Barmherzigkeit am Sonntag, den 21. Dezember 1919, um 3 Uhr nachmittags, im Saale der Volksschule, Gartenstr. 4, stattfinden. Zahlreiche Gemeindemitglieder, Damen und Herren vom Kuratorium des Hauses der Barmherzigkeit hatten sich eingefunden. Luthers herrliche Kinder- und Weihnachtslied, das alt und doch immer wieder neue "Vom Himmel hoch da kann ich her" eröffnete die Feier, woran sich eine gut durchdachte Ansprache des Pastors anschloß. Umrahmt wurde die Feier von Weihnachtsliedern, die der von Frau Pastor Bosch gegründete und geleitete Chor des Jungfrauenvereins zweistimmig vortrug. Nun folgte die Bescherung: jeder Arme erhielt ein Hemd, eine dicke Obst und Backware und einen schönen strohigen Striezel. Zum Schluss gab Herr Pastor Bosch noch bekannt, daß am nächsten Tage jeder der Stadtarmen noch 2 Bad Kartoffeln erhalten werde, die vom Pastor abzuholen seien. Eine schlichte und doch erhabende Feier war es! Wer die leuchtenden Augen, die feindigen Gesichter der Bedachten gesehen, empfand es, daß "Geben seliger ist als Nehmen".

Tags darauf fand in demselben Saale die Bescherung der Waisen- und der älteren Volksschüler statt. Auf Wunsch des Herrn Pastors waren diesmal alle 6 Klassen unter deutschen Schule eingeladen und erschienen. Einen schönen Anblick gewährte die weite Aula, als sie etwa 240 Schulkinder füllte. Um 3½ Uhr nachm. begann die Feier mit dem Lied: "Ihr Kinderlein kommt". Es folgten Gedichte und Vorträge

in deutscher und polnischer Sprache. Ein Weihnachtsspiel "W noc wigilijn" fand reichen Beifall. Auch diesmal hielt der Ortspastor eine Ansprache an die Kinder. Nun kam der wichtigste Augenblick: die eigentliche Bescherung. 66 Kinder erhielten Anzüge oder andere Kleidungsstücke sowie Backware. Hochbeglückt gingen sie jubelnd nach Hause, nicht ohne den Dame und Herren "Schönen Dank!" gefragt zu haben. Zu erwähnen wäre hier noch, daß die Jünglinge des evangelischen Hauses der Barmherzigkeit einige Weihnachtslieder sangen. Besonders war es, daß unsere schönsten Weihnachtslieder "Vom Himmel hoch" und "Sille Nacht", diese Perlen der deutschen Lieder, in polnischer Sprache vorgetragen wurden. Enttäuscht blickten unsere Kinder denn auch auf, deshalb verfehlten die Lieder vollständig ihre Wirkung. Es hätte ganz anders gelungen und eine bei weitem feierlichere Stimmung erweckt, wären diese Lieder im Originaltext gesungen worden. Anwesend waren doch nur Schulkinder und Gemeindeglieder, denen unsere herrlichen Weihnachtslieder nur zu gut bekannt sind. Verliert selbst bei der besten Übersetzung ein Werk oder Gedicht an Schönheit der Sprache und Ausdruckweise — wieviel mehr ist dies bei Volksliedern der Fall!

J. Karau, Lehrer.

Warschau. Verhaftung eines gefährlichen Banditen. Vorgestern abend wurde in der Wohnung seiner Geliebten in der Fabrycznastraße 8 der berüchtigte Räuberhauptmann Franciszek Kuli, der mehrere Raubüberfälle auf dem Gewissen hatte, verhaftet. Er und seine Gefolgsleute haben u. a. in Siedlitz die Villa des Dr. Szwarczki überfallen, die Tochter des letzteren vergewaltigt und den Sohn weggeschleppt und ermordet. Kuli wurde in Ketten im Gefängnis untergebracht. Er wird vor das Feldgericht gestellt werden.

Telegramme.

Um Polens Grenzen.

Generalstabssbericht vom 30. Dezember 1919.

Ukrainisch-weltpolitische Front: Der Versuch des Feindes in der Gegend von Lemberg und an der Mündung des Flusses Uszica die Ostukraine zu überschreiten wurde von unseren Abteilungen vereitelt. Eine bolschewistische Abteilung setzte über die Berezina und griff die Ortschaft Nowostolik an, nach längerem Kampf aber wurde sie auf das östliche Ufer zurückgeworfen.

Im Podlassischen Abschnitt wurden die feindlichen Angriffe auf Mlynek und Konowce mit großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Wolhynische Front: Ruhe.

Derstellende Chef des Generalstabes Halle, Oberst.

Die baltischen Staaten und Sowjet-Rußland.

Wien. 29. Dezember. (Pat.) Korr. Büro berichtet nach der "Bolsch. Ztg." aus Rotterdam: Paul, einer Londoner Meldung haben Litauen und Lettland beschlossen, den Kampf gegen die Bolschewiken weiter zu führen, trotzdem, daß Estland mit ihnen in Friedensunterhandlungen steht. Wenngleich Estland mit den Bolschewiken Frieden schließen sollte, so würde das keinerwas auf die Verhandlungen zur Bildung eines Bundes der Baltikum-Staaten gegen Sowjetrußland nachteilig einwirken.

Berlin. 29. Dezember. (Pat.) Die "Bolsch. Ztg." meldet aus Kopenhagen, daß Karel bisher zur Friedenskonferenz in Dorpat nicht erscheinen konnte, da er von Polen, Lettland und Litauen keine Erlaubnis zur Durchreise erhielt.

Die Bolschewiken vor Odessa.

London. 29. Dezember. (Pat.) Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß Odessa infolge Anstiegen der Bolschewiken von der Zivilbevölkerung geräumt wird.

Veröffentlichung der Privatkorrespondenz Wilhelm II. und Nikolaus II.

Wien. 29. Dezember. (Pat.) Korr. Büro meldet aus Paris: "Journal" berichtet, daß vom 1. Januar ab die Privatkorrespondenz zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren Nikolaus veröffentlicht werden wird. Das Material hierzu lieferte der russische Journalist Isaak Benewin. Letzterer befand sich 1918 in Moskau, zu welcher Zeit der Zar in Elaterenburg ermordet wurde. Unter den Papieren des Ermordeten wurden Privatbriefe Kaiser Wilhelms vorgefunden. Benewin gab Beweis der Echtheit, die Bilder zu photographieren.

Erzberger über die Schuldentlastung Deutschlands.

Wien. 29. Dezember. (Pat.) Telegraphen Compagnie bringt eine im "New York American" veröffentlichte Unterredung mit Erzberger, in der dieser erklärte, daß Deutschland imstande sein wird jährlich 20 Milliarden zu zahlen. Diese Summe stellt sich aus Eisenbahnwaggons, dieser Art Material sowie landwirtschaftlichen Maschinen zusammen. Außerdem werden die Deutschen Kohlen, Benzol und chemische Produkte liefern müssen. Auf die Frage wieviel Papiergeld

in Deutschland sich im Umlauf befindet, antwortete Erzberger, daß 24 Milliarden.

Die Präsidentschaftskandidatur Clemenceau.

Wien. 29. Dezember. (Pat.) Korr. Büro meldet aus Paris: Die Wahl Clemenceau zum Präsidenten der Republik kann als feststehend betrachtet werden. Da Clemenceau am Wahltage mit dem ganzen Kabinett die Demission erreichen wird, wird Millerand einstimmig zum Ministerpräsidenten ernannt werden. Zum Vizepräsidenten ist Gauchet vorgesehen, er hat jedoch einen mächtigen Gegner in den Person Boincass.

Neuerliches Attentat auf French.

Dublin. 28. Dezember. (Pat.) Gentsch wurde auf die Wohnung des Präsidenten des Vereins French ein Überfall ausgeübt. Ein Offizier der Wache wurde getötet, über angeblich einer der zwölf Attentäter sein soll, & der Teilnahme am Attentat verächtige Personen wurden verhaftet.

Der amerikanische Kredit für Europa.

Wien. 30. Dezember. (Pat.) Korr. Büro meldet aus Berlin: Die "Deutsche Allg. Ztg." berichtet aus Washington, daß der amerikanische Senat sich erst am 5. Januar mit der Frage der Krediteilung an Europa befassen wird. Der Gesamtbetrag soll 1800 Millionen betragen, von 300 Millionen für Mitteleuropa bestimmt sein werden.

Spende John Rockefellers.

Wien. 29. Dezember. (Pat.) Korr. Büro meldet aus Washington, daß John Rockefellers neuerdings 100 Millionen Dollars für philanthropische und wissenschaftliche Zwecke gespendet hat.

Blockierung Mexikos.

Wien. 29. Dezember. (Pat.) Korr. Büro bringt eine Meldung des "News Rotterdamschen Courant" aus Washington, daß Lansing die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Mexiko verboten habe, was als Beginn einer scharfen Blockierung Mexikos zu betrachten sei.

Warschauer Börse.

	Warschau, 30. Dezember	29. Dezember
6% Obl. d. St. Warschau 1916/17	—	—
5½% Obl. d. St. Warschau 1917 auf M. 10.	90.62/-, 75.87½,- 10.00,-, 2½,-	100.00,-, 12½,-
5% Obl. d. Oberkr. Kr. Bank M. 100	—	—
4½% Pfandbriefe 1. Klasse, A. und B.	194.25,-, 75.-195.00 2. Klasse, A. und B. 75.-	197.-196.50,-, 100.-195.-194,- 103.-102.
4% Pfandbriefe der Agrik. A. und B.	—	—
5½% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf M. 3000 u. 1000	235.50,-, 0,-233,- 2. Klasse, 250,-, 0,-131	228.-229.00,-, 50,- 23,-231
4½% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf M. 3000 u. 1000	211.209 207.50,-	203.00,-, 25,-203,-
5% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf M. 1000	00,-200	208
5½% Pfandbriefe d. Stadt Warschau auf M. 1000	187.50	163.-164.50,-165
5% Lubliner Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	163	164,-161,-162,-2.50
500,- Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	170.00 165.-168.50	171.-166.-167
50,- Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	52.50,-, 0.5,-	63.5,-, 5,-2.5
100,- Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	81.75,-, 10,-81.50	83.50,-80.50,-81
10,- Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	12,-11,-11.25	11.50,-11
10,- Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	—	—
10,- Pfandbriefe 1. Klasse auf 100,-	101,-108,-109</	



Gesangverein „Gloria“
veranstaltet am 31. Dezember 1. J.
um 8 Uhr abends im Vereinslokal
Konstantin-Straße 45

eine große
Silvester-Feier

verbunden mit Tanzkonzerten. Gäste sind willkommen. 50 Gros.
des Kostengewinns sind für Militärfriede bestimmt. 50 Gros.

50 Gros.